

11. Danksagung

Keine wissenschaftliche Arbeit schreibt sich allein.

Mein besonderer Dank gilt Vinzenz Hediger für die Betreuung meiner Arbeit und die Ermutigung zu diesem Projekt am Ende meines Masterstudiums. Die konstruktiven Gespräche haben maßgeblich zum Gelingen des Projekts beigetragen. Elisabeth Bronfen danke ich herzlich für ihre Tätigkeit als Zweitbetreuerin und ihr ausführliches Gutachten. Ihr klares und wertschätzendes Feedback hat die Qualität der Druckfassung entscheidend verbessert.

Der Studienstiftung des deutschen Volkes bin ich für die Förderung meines Promotionsprojekts zu großem Dank verpflichtet. Die interdisziplinäre Vernetzung mit anderen Promovierenden hat nicht nur mein Projekt bereichert, sondern vor allem meine Freude am wissenschaftlichen Arbeiten vergrößert. Ich vermute, jede Promotion endet mit einem Stapel an Ideen, Literatur und Vorhaben, mit denen man sich gerne ausführlicher beschäftigt hätte.

Mitte 2019 eine Dissertation zu beginnen, bedeutete aber zwangsläufig: Größere Teile dieser Arbeit entstanden während der Covid-Pandemie. Als viele Fortbildungen, Tagungen, Vernetzungstreffen, Auslandsforschung verschoben werden mussten – und teilweise auch nie nachgeholt wurden – konnte ich feststellen, dass Streamingserien ein dankbarer, weil verfügbarer, Forschungsgegenstand waren. In dieser unsicheren Phase von Pandemie und Promotion sind online Peer- und Schreibgruppen entstanden, die mir zu einer unverzichtbaren Stütze wurden und bis heute sind. Sie bestätigen meine medienwissenschaftliche Überzeugung, dass auch virtuelle Verbindungen *echte* Verbindungen sind. Ich habe mit Menschen Ziele, Arbeitsschritte, Frustrationen und schließlich Fotos mit Doktorhüten geteilt, denen ich jenseits von Zoom nie begegnet bin. Aber die Erfahrungen, die wir als Doktorand:innen geteilt haben, bedeuten mir wahnsinnig viel.

Zahlreiche Begegnungen auf Konferenzen, in Seminaren und bei anderen universitären Veranstaltungen haben diese Arbeit mit Ideen bereichert. Viele

verselbständigen sich und ich kann sie nicht mehr einzelnen Namen zuordnen. Aber insbesondere das *ffk* war seit 2018 für mich ein wertvoller Ort des akademischen Austauschs.

Die zweite Hälfte meiner Promotionszeit habe ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Medienwissenschaft in Tübingen gearbeitet: Ich bin für weitaus mehr Flurgespräche, kollegiale Unterstützung, studentisches Feedback und wertvolle Ratschläge dankbar, als ich aufzählen kann. Anne Ulrich, Pia Fruth und Torsten Maurer haben mich in ihr wertschätzendes Team aufgenommen – ich hätte mir keinen besseren Einstieg in den wissenschaftlichen Betrieb vorstellen können. Ich danke auch Susanne Marschall, die mich in ihr MA- und Doktorand:innen-Kolloquium aufgenommen hat. Und Tanja Thomas danke ich für die Unterstützung dabei, meine Dissertation im Rahmen der Reihe *Critical Studies in Media and Communication* zu publizieren.

Für professionelle Unterstützung beim Schreiben in Form von Workshops, Coaching und Korrekturat danke ich Jutta Wergen, Anna Maria Beck und Eva Mayer.

Meiner Familie im Norden wie in Tübingen und meinen Freundinnen danke ich von Herzen für ihre unermüdliche Unterstützung, schon immer und in jeder Hinsicht. Mit Blick auf diese Arbeit bin ich aber besonders dankbar für das Verständnis dafür, dass Abendessen-Gespräche, Besuche in der Heimat oder das gemeinsame Filme-Schauen zunehmend von akademischen Perspektiven vereinnahmt wurden. Dinge werden komplizierter, wenn ich sie anschau. Euer Stolz auf meine Arbeit bedeutet mir viel. Johanna und Maya haben nun bereits zwei Promotionsphasen in unserer Patchwork-Familie miterlebt und mitgetragen – dafür bin ich unendlich dankbar.

Kiron bin ich für alles dankbar: Vom Lesen meiner allerersten Hausarbeiten an der Uni im gleichen Seminar bis zum InDesign-Layouten meines Dissertations-Manuskripts für die Einreichung. Und noch mehr für alles an Leben dazwischen.

Editorial

Die Reihe **Critical Studies in Media and Communication** (bis September 2015: »Critical Media Studies«) versammelt Arbeiten, die sich mit der Funktion und Bedeutung von Medien, Kommunikation und Öffentlichkeit in ihrer Relevanz für gesellschaftliche (Macht-)Verhältnisse, deren Produktion, Reproduktion und Veränderung beschäftigen.

Die Herausgeberinnen orientieren sich dabei an einer kritischen Gesellschaftsanalyse, die danach fragt, in welcher Weise symbolische und materielle Ressourcen zur Verfügung gestellt bzw. vorenthalten werden und wie soziale und kulturelle Einschluss- und Ausschlussprozesse gestaltet sind. Dies schließt die Analyse von sozialen Praktiken, von Kommunikations- und Alltagskulturen ein und nimmt insbesondere gender, race und class, aber auch andere Zuschreibungen sowie deren Intersektionalität als relevante Dimensionen gesellschaftlicher Ungleichheit und sozialer Positionierung in den Blick. Grundsätzlich sind Autor*innen angesprochen, die danach fragen, wie gesellschaftliche Dominanzverhältnisse in Medienkulturen reproduziert, aber auch verschoben und unterlaufen werden können.

Medien und Medienpraktiken werden gegenwärtig im Spannungsfeld von Handlungsermächtigung und Handlungsbeschränkung diskutiert – etwa durch neue Formen der (transkulturellen) Artikulation und Teilhabe, aber auch der Überwachung und Kontrolle. In Bezug auf Medienkulturen finden die Konsequenzen transnationalen Wirtschaftens und Regierens beispielsweise in der Mediatisierung von Protest, in der (medial vermittelten) alltäglichen Begegnung von Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungshintergründen und in der Konfrontation mit dem Leiden auch in entfernten Regionen ihren Ausdruck. Die Beispiele verdeutlichen, dass Digitalisierung und Medienkonvergenz stets verbunden sind mit der neoliberalen Globalisierung des Kapitalismus. Die Reihe will ausdrücklich auch solchen Studien einen Publikationsort bieten, die transkulturelle kommunikative Praktiken und Öffentlichkeiten auf Basis kritischer Gesellschaftsanalyse untersuchen.

Das Spektrum der Reihe umfasst aktuelle wie historische Perspektiven, die theoretisch angelegt oder durch eine empirische Herangehensweise fundiert sind. Dies kann sowohl aus sozial- wie kulturwissenschaftlicher Perspektive erfolgen, wobei sich deren Verbindung als besonders inspirierend erweist.

Die Reihe wird herausgegeben von Ricarda Drüeke, Elke Grittmann, Sigrid Kanningeier, Margreth Lünenborg, Tanja Thomas und Angela Tillmann.

Melanie M. Mika ist Film- und Medienwissenschaftlerin an der Universität Tübingen. Sie hat an der Goethe-Universität Frankfurt am Main im Bereich Filmwissenschaft promoviert. Ihre Forschungsschwerpunkte sind serielle Medien und mediale Mental-Health-Diskurse.

